

NUN BIN ICH ERSATZMAMI, LEHRERIN USW.

Meine Arbeit mit Strassenkindern in Ecuador (Andrina Flöscher, Teil 2)

Acht Monate lang lebe und arbeite ich in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito. Ich leiste einen Volontäreinsatz im Sozialprojekt «Chicos de la calle» der Salesianer Don Boscos. Das Projekt wurde im Jahr 1980 gegründet und umfasst Aufnahmezentren, Schulen und Ausbildungsstätten für Strassenkinder.

Kinderarbeit ist in Ecuador ein grosses Thema, viele Minderjährige müssen auf der Strasse Gelegenheitsarbeiten verrichten wie Schuhe putzen oder Süssigkeiten verkaufen, um zum Familienunterhalt beizutragen. Manche kehren gar nicht mehr nach Hause zurück, sie schlafen zusammengekauert am Strassenrand und versuchen ihre Sorgen für

die sich auf der Strasse rumtreiben oder nicht bei ihren Eltern leben können, werden aufgegriffen und bekommen in den Aufnahmezentren einen Schlafplatz, regelmässige Mahlzeiten sowie psychologische Betreuung. Die Salesianer haben für diese Kinder auch spezielle Schulen aufgebaut, die für die Schüler komplett gratis sind. Die Unterrichtsmodule sind an den persönlichen Bildungsstand der Kinder angepasst. Durch Förderkurse können sie die versäumten Lerninhalte nachholen, um somit einen Schulabschluss zu erlangen und weiterführende Bildungseinrichtungen zu besuchen. Auf diese Weise können auch Strassenkinder die Matura machen, eine Universität besuchen oder in den hauseigenen Ausbildungsstätten der Salesianer eine Ausbildung in den Bereichen Mechanik oder Elektrizität absolvieren.

«Es ist nicht immer ganz einfach, die Kinder zu diesen Arbeiten zu motivieren.»

kurze Zeit zu vergessen, indem sie billige Drogen nehmen, Alkohol trinken oder Klebstoff schnüffeln. Die Salesianer Don Boscos, eine Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche, haben für diese Kinder das Projekt «Chicos de la calle» ins Leben gerufen, das es heute in sieben Grosstädten Ecuadors gibt. Kinder,

Interne Kinder

Meinen Volontäreinsatz leiste ich in einem Aufnahmezentrum für Strassenkinder im Zentrum von Quito. Es heisst «mi caleta», was auf Deutsch «meine Bucht» bedeutet. Es wohnen zwischen drei und zehn Knaben dort. Die Anzahl wechselt, weil immer wieder Kinder zu ihren Eltern zurückkehren oder neue dazukommen. Diese internen Kinder sind tagsüber meist in der Schule, und ich betreue sie am späten Nachmittag, wenn sie nach Hause kommen. Ich mache mit ihnen Hausaufgaben, putze mit ihnen das Haus oder helfe ihnen, ihre Kleider von Hand zu waschen. Die Kinder müssen lernen, Verantwortung für sich selber zu übernehmen, deshalb wird auf eine Waschmaschine verzichtet und die Kleider werden mit Bürste und Seife sauber geschrubbt. Es ist nicht immer ganz einfach, die Kinder zu diesen Arbeiten zu motivieren. Manchmal schlagen sie auf mich ein, betiteln mich mit abwertenden Ausdrücken oder versuchen davonzurennen. Ich bin mir aber bewusst, dass dieses Verhalten nicht gegen mich gerichtet ist, sondern vielmehr gegen die Hausarbeiten, die die Kinder nicht verrichten möchten. Die Kinder sind sehr liebenswürdig, häufig hungern sie nach Körperkontakt und kommen zu mir, nur damit ich sie in den Arm nehme. Als Belohnung für die Hausarbeit spiele ich mit den Kindern Fussball auf dem Teerplatz vor dem Aufnahmezentrum.

Andrina Flöscher mit einem ihrer Schützlinge.





Hausaufgabenhilfe.

Hausaufgabenhilfe

Nach dem Mittagessen kommen etwa zwanzig externe Kinder, um Hausaufgaben zu machen. Sie stammen ebenfalls aus sehr armen und schwierigen Verhältnissen, leben aber zu Hause. Die Eltern haben meist keine Schulbildung und arbeiten von morgens bis abends auf der Strasse. Somit haben sie keine Zeit, sich nachmittags um die Kinder zu kümmern. Die Hausaufgabenhilfe ist deshalb meine Aufgabe. Viele der Kinder sind sehr fleissig und rufen immer schon von weitem: «Ayúdame, ayúdame!» («Hilf mir, hilf mir!») Häufig stellen sie aber meine Geduld auf die Probe. Das schulische Niveau ist sehr tief, einige der Kinder können nicht richtig lesen und schreiben. Es ist für mich eine grosse Herausforderung, ihnen den Schulstoff ohne pädagogische Ausbildung und auf Spanisch so zu erklären, dass sie es verstehen. Doch es macht mich sehr stolz, wenn ich Fortschritte sehe. Wenn alle Hausaufgaben gemacht sind, spiele ich draussen mit den Kindern Spiele, die ich aus meiner eigenen Kindheit kenne. Die Kinder sind sehr offen dafür und zeigen mir im Gegenzug Spiele, die man in Ecuador spielt. Die Dankbarkeit ist riesig, die Kinder wollen mich abends gar nicht nach Hause lassen. Dann muss ich ihnen jeweils versprechen, dass ich am nächsten Tag ganz bestimmt wiederkommen werde, mit vielen neuen Spielideen. Diese Augenblicke machen mich sehr glücklich, kann ich doch mit meiner Arbeit kleine Kinderherzen erfreuen und ihnen unbeschwerte glückliche Stunden ermöglichen.

Hausbesuche

Häufig nehmen mich die Sozialarbeiter mit auf Hausbesuche. Um das Leben und die Reaktionen der Kinder zu verstehen, ist es von Vorteil, wenn man ihre Wohnsituation genau kennt. Besonders gut kann ich mich an meinen allerersten Hausbesuch erinnern, er liess mich in der darauffolgenden Nacht lange wachliegen. Wir besuchten eine Familie im

Süden von Quito, die in einer Betongarage wohnt. Von der Decke hingen Gummirohre, drei Holzbänke dienten als Polstergruppe, und die ganze Familie teilte sich ein einziges Bett. Es regt mich sehr zum Nachdenken an, wenn ich sehe, wie diese Familien leben. Vor allem beeindruckt mich die Kinder, die meist so fröhlich sind, obwohl sie fast nichts

«Diese Augenblicke machen mich sehr glücklich.»

besitzen. Mir wird einmal mehr bewusst, dass es nicht zwingend etwas mit materiellem Besitz zu tun haben muss, ob man glücklich ist oder nicht. Ich bin sehr dankbar, dass ich das Projekt «Chicos de la calle» tatkräftig unterstützen darf und meinen Traum, in einem Hilfsprojekt mitzuarbeiten, leben kann. Durch meine Erfahrungen und Erlebnisse sehe ich heute viele Dinge im Leben anders und lebe viel bewusster.

Andrina Flöscher

Andrina Flöscher 3. v.l. mit ihrer Mitvolontärin Sophie und externen Kindern.

